



Foto: Armin Leberzammer

Die Awo-Kulturbrücke unterstützt zugewanderte Menschen - im Foto Beraterin Zeinab Abu Elhija (rechts) im Gespräch mit einer Hilfesuchenden.

Ruf nach mehr Fördergeldern

INTEGRATION Caritas und Awo wünschen sich von Bund und Freistaat mehr finanzielles Engagement für Migrantenberatung.

VON ARMIN LEBERZAMMER

FÜRTH - Mit einem bundesweiten Aktionstag machen heute die Wohlfahrtsverbände, die in der Migrantenberatung tätig sind, auf die in ihren Augen unzureichende Finanzierung dieser Dienstleistung aufmerksam. Auch die in Fürth aktive Arbeiterwohlfahrt (Awo) und die Caritas schließen sich der Forderung nach mehr Planungssicherheit und finanziellem Engagement von Bund und Freistaat an.

Über etwas mehr als vier Vollzeitstellen verfügt die Caritas in Fürth für die Beratung erwachsener Zuwanderer (MBE). Sie unterhält in jeder der sieben Gemeinschaftsunterkünfte Beratungsbüros. Die Mitarbeitenden geben vor allem der geflüchteten Menschen Hilfestellungen.

Demgegenüber liegt der Schwer-

punkt bei der Awo eher bei zugewanderten Bürgern der Europäischen Union. Exakt 993 Gespräche haben die auf knapp fünf Vollzeitstellen aufgeteilten Mitarbeiter im vergangenen Jahr geführt und dabei über Themen wie Kinderbetreuung, Schule und Deutschkurse informiert oder sich als Wegweiser durch die hiesige Bürokratie bewährt - „trotz Corona“, wie Hanne Rügheimer, die Leiterin der Awo-Kulturbrücke, betont.

Frühzeitig einbinden

Ihr geht es vor allem um eine frühzeitige Integration und Vernetzung. Beides helfe, Fehlentwicklungen zu vermeiden, „die bei den Gastarbeitern der sechziger Jahre gemacht wurden“.

Das Ziel sowohl von Awo als auch Caritas ist es, „den Menschen, die hier ankommen, so viel Information

wie möglich zu geben, damit sie schnell Fuß fassen“.

Weil aber die Flüchtlingszahlen sinken, wird auch die finanzielle Unterstützung von Bund und Freistaat immer wieder zurückgeschraubt. „Wir mussten deshalb schon mehrfach unser Team verkleinern“, berichtet Michael Bischoff, der geschäftsführende Vorstand der Caritas Fürth.

Die Wohlfahrtsverbände kritisieren auch, dass die Fördergelder fast immer projektbezogen sind und deshalb mitunter jährlich neu beantragt und bewilligt werden müssen. „Die Nachfrage ist groß, aber die Finanzierung ist nicht ansatzweise kostendeckend“, pflichtet Hanne Rügheimer Bischoff bei.

Nur dank Geldern aus dem Flüchtlingsfonds des Bistums Bamberg müsse die Fürther Caritas nicht mehr

als 50 000 Euro jährlich aus Eigenmitteln zuschießen. Ein Betrag, der bei der Awo sogar bei 64 000 Euro liegt. Ebenfalls höchst willkommen und sehr wertgeschätzt wird die Unterstützung durch die Stadt Fürth. „Ohne die könnten wir diese Arbeit gar nicht leisten“, macht Christian Hoffmann, stellvertretender Awo-Geschäftsführer, deutlich.

Stadt Fürth ist ein „Leuchtturm“

Für Bischoff ist die Stadt Fürth in dieser Hinsicht „ein Leuchtturm für ganz Bayern“, weil die Zuschüsse auch während früherer Sparrunden immer zuverlässig und dauerhaft geflossen sind. Auf ähnliche Weise müsse sich auch der Bund engagieren und eine „kostendeckende, bedarfsgerechte Regelfinanzierung der Beratungsangebote für Migranten“ sicherstellen.